

'Es reicht nicht, nur Dankeschön zu sagen'

Ludwigsburg Der Student Ferman Al Kasari sammelt Unterschriften. Flüchtlinge sollen sich damit zu Werten wie Toleranz bekennen.

Kreis Ludwigsburg - Ferman Al Kasari will seinem Gastland Deutschland Dankeschön sagen. Dafür sammelt der 27-jährige Syrer nun im Internet und auf Papier Unterschriften. Ginge es nach ihm, sollten möglichst viele Flüchtlinge erklären, dass sie die Regeln des Zusammenlebens, wie sie im Grundgesetz verankert sind, bejahen.

Herr Al Kasari, wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Unterschriftenaktion 'Vielen Dank, Deutschland' zu initiieren?

Die Idee hatte ich, als ich den Innenminister De Maizière und das Interview mit Angela Merkel gesehen habe. De Maizière hat gesagt, dass die Flüchtlinge nicht wie früher dankbar sind. Ich dachte mir, dass Flüchtlinge eigentlich dankbar sein sollten und das auch zum Ausdruck bringen müssen. Sie müssen es denen sagen, die womöglich Angst vor dunkelhäutigen oder muslimischen Flüchtlingen haben - und ebenso denen, die Aktionen gegen sie oder gegen ihre Unterkünfte unternehmen. Gut wäre, wenn man beides verbindet und beidem mit einer solchen Erklärung begegnet. Auch, um den Menschen ihre verständliche Angst zu nehmen, wenn eine Million Menschen kommen, die zu 90 Prozent eine andere Religion als die Deutschen haben.

Aber es geht nicht nur um Dankbarkeit in dieser Erklärung.

Die Flüchtlinge sagen mit ihrer Unterschrift nicht nur, dass sie dankbar sind. Sie sagen auch, dass sie nach dem Grundgesetz und der Verfassung und deren Regeln leben wollen und diese auch akzeptieren. Diese Spielregeln wie etwa der Respekt gegenüber Frauen, anderen Religionen und die Meinungsfreiheit gelten auch für sie.

Ist 'Vielen Dank, Deutschland', wie Sie die Erklärung genannt haben, Ihre Antwort auf die 'Refugees welcome'-Kampagne der Deutschen ?

Wenn jemand als Gast kommt, sagt man: herzlich willkommen. Dann sagt der Gast: vielen Dank. Aber wenn der Empfang so weit geht, dass die Deutschen einem Platz zum Leben, Kleidung, finanzielle Unterstützung und Sprachkurse geben, dann reicht es nicht, nur Danke zu sagen. Dann muss man im Gegenzug mehr geben.

Deshalb haben Sie die Selbstverpflichtung der Flüchtlinge verfasst?

Genau.

Wie soll sich die Erklärung verbreiten?

Ich hoffe, dass möglichst viele Flüchtlinge und Migranten, die hierher gekommen sind und hier ein gutes Leben führen können, ihre moralische Verantwortung zum Ausdruck bringen. Alle, nicht nur die Flüchtlinge aus dem Nahen Osten, sondern auch die, die etwa aus Spanien oder Griechenland nach Deutschland gekommen sind und denen es hier gut geht. Sie müssten eigentlich auch dankbar sein. Aber im Unterschied zu den meisten Flüchtlingen kommen sie aus Ländern mit einer ähnlichen Verfassung. Die Flüchtlinge aus dem Nahen Osten kommen jedoch aus Ländern, in denen Krieg ist und die oft von Diktatoren regiert werden.

Wie haben Sie selbst sich gefühlt, als Sie im Mai 2014 nach Deutschland in eine Erstaufnahmeeinrichtung gekommen sind?

Ich dachte, es ist toll, wenn man in ein Land kommt, dort akzeptiert wird und einem geholfen wird. Wenn man ein Bett, etwas zu essen und ein bisschen Geld bekommt. Ich wusste erst nicht, dass das alles ehrenamtliche Helfer sind, die einen unterstützen - bei den Sprachkursen etwa. Aber nach ein, zwei Wochen war mir das klar, und ich fand das toll. In Ludwigsburg habe ich so viel Unterstützung erlebt - Sprachkurse, rechtliche Hilfe und Freizeitaktivitäten. Mein Eindruck war immer positiv. Eine so große Unterstützung hätte ich nie erwartet. Das, was ich in den 18 Monaten, die ich nun hier bin, an Hilfe erfahren habe, habe ich in dieser Form noch nie zuvor in meinem Leben erlebt.

Was schätzen Sie besonders an Deutschland?

Viel. Die Toleranz, die moralische Verantwortung der Menschen für die anderen und ihre Hilfsbereitschaft. Die Solidarität, die hier herrscht, ebenso. Außerdem schätze ich die Freiheit hier, dass man keine Angst zu haben braucht und sicher ist, auch wenn man nachts unterwegs ist. In Bulgarien, der Türkei oder Syrien hat man immer Angst.

Wahrscheinlich wissen die meisten Flüchtlinge, wenn sie kein Deutsch können, nicht, worüber in Deutschland diskutiert wird. Wie sollen Sie von dieser Erklärung erfahren?

Ich finde die Idee gut, die Verfassung ins Arabische zu übersetzen und zu verteilen. Der Refugee-Guide mit den Verhaltensregeln für Deutschland ist sehr gut. Aber auch die Flüchtlinge müssen jetzt ein Signal geben. Man muss der Angst der Deutschen mit Verstand, Toleranz und Akzeptanz begegnen. Ich hoffe, dass die Menschen, die in Asylfreundeskreisen aktiv sind, die Erklärung ausdrucken und Flüchtlingen zum Lesen geben. Ich werde die Erklärung noch ins Arabische und Kurdische übersetzen. Und dann sollen sie Unterschriften sammeln. Dann kann man vielleicht rechtsextremen Strömungen entgegenwirken.

Und wenn 500 000 Unterschriften zusammengekommen sind, fahren Sie zu Thomas De Maizière, um sie ihm zu überreichen?

Ich habe die Erklärung an den Bundestag als die höchste Vertretung in der Bundesrepublik adressiert. Sie soll keine parteipolitische Angelegenheit sein. Die Erklärung richtet sich an die Volksvertreter und damit an ganz Deutschland.

Das Gespräch führte Hilke Lorenz.